

ABSTRACT FÜR EIN KURZSTATEMENT AM WORKSHOP VOM 9. MÄRZ 2018 IN BRUGG-WINDISCH.

TAGUNG DES NETZWERKES SOZIAL- UND KULTURWISSENSCHAFTEN AN PÄDAGOGISCHEN

HOCHSCHULEN DER SCHWEIZ:

**DIE LEHRERPERSÖNLICHKEIT – EIN FAIT SOCIAL?**

TITEL

---

LEHRERPERSÖNLICHKEITEN IN ÜBERGANGSAUSBILDUNGEN: ZWEI KONTRASTIERENDE FALLBEISPIELE  
ZUM UMGANG VON LEHRPERSONEN MIT DEM DILEMMA VON FÖRDERN UND AUSLESEN

BEITRAGENDE

Mario Steinberg, B.A  
Pädagogische Hochschule FHNW  
Institut Sekundarstufe I und II  
Clarastrasse 57  
CH-4058 Basel  
[mario.steinberg@fhnw.ch](mailto:mario.steinberg@fhnw.ch)

Luca Preite, M.A  
Pädagogische Hochschule FHNW  
Institut Sekundarstufe I und II  
Clarastrasse 57  
CH-4058 Basel  
[luca.preite@fhnw.ch](mailto:luca.preite@fhnw.ch)

## ABSTRACT

Der nachfolgende Beitrag möchte der Frage nachgehen, wie sich die Persönlichkeit der Lehrperson im Verhältnis zu den, an ihre Berufsrolle geknüpften, institutionellen Anforderungen konstituiert. Zentrale Elemente, die zur Herausbildung einer 'Lehrerpersönlichkeit' beitragen können, sollen am Beispiel zweier Lehrpersonen in Übergangsausbildungen rekonstruiert werden.

Übergangsausbildungen<sup>1</sup> stehen in der Schweizer Bildungslandschaft seit nunmehr knapp zwanzig Jahren unter Generalverdacht. Von „Wartebänke“ (Heinimann 2006) und „Warteschlangen“ (Sacchi & Meyer 2016, S. 13) ist dabei die Rede, sowie von „verlorene Jahre mit hohen individuellen und gesellschaftlichen Kosten“ (Wolter & Jaik, 2016 S. 4). Zur Rechtfertigung des Fortbestehens der Organisation sind die Akteure der Übergangsausbildungen folglich einem hohen Rechtfertigungs- und Legitimationsdruck ausgesetzt. Trotz anhaltender Kritik, werden in der Schweiz jährlich etwa 23'000 Jugendliche und junge Erwachsene in heterogenen Übergangsausbildungen entgegen einer drohenden Ausbildungslosigkeit ausgebildet (Landert & Eberli 2015).

Die gesellschaftlichen Anforderungen und der mit der anhaltenden Kritik an der Schulform einhergehende Rechtfertigungsdruck, so die These, übt entscheidenden Einfluss auf die Konstitution einer "Lehrerpersönlichkeit" in der Schulform der Übergangsausbildungen aus. Diese sieht sich in ihrer Berufsrolle einer doppelten Spannung ausgesetzt: Einerseits, so lässt sich aus den bisher erhobenen empirischen Daten<sup>2</sup> ableiten, stellt der Besuch von Übergangsausbildungen für die befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen einer der letzten Auswege vor der drohenden Ausbildungslosigkeit dar. Schülerinnen und Schüler treten diesen Schulpfad letztlich vor allem deshalb an, weil ihnen 'nichts anderes übrigbleibt.' Ein auf Autonomie beruhendes Arbeitsbündnis (vgl. Oevermann 1996) zwischen Lehrperson und Schülerinnen und Schülern wird auf diese Weise, in erheblich grösserem Mass als in anderen Schultypen, von vorneherein verunmöglicht. Zu den professionstheoretischen Spannungen gesellen sich gesellschaftlich-politische Kontexte: So können die Auftraggeber von Brückenangeboten (z.B Erziehungsdepartemente des Kantons) von den Schulen verlangen, dass diese zur Erfüllung ihres budgetierten Auftrags jährlich Abgänger/innen-Quoten in die nachobligatorische Ausbildung erzeugen (vgl. Preite 2017). Lehrpersonen sehen sich somit einem zugespitzten Dilemma von "Fördern und Auslesen" (Streckeisen et al. 2007; 2009) ausgesetzt. Unmotivierte, weil sozial abgehängte, Schülerinnen und Schüler müssen sowohl gefördert, diszipliniert wie ausgelesen werden, sodass sie möglichst binnen einem Schuljahre einen

---

<sup>1</sup> Gemeint sind damit Übergangsausbildungen an der ersten Schwelle, die üblicherweise als Brückenangebote, Motivationssemester und Zwischenlösungen bezeichnet werden und dabei ein nicht ganz einfach zu überschauendes Konglomerat von öffentlichen, sowie (halb-)privaten Aus-, Nachbildungs- und Aktivierungsmassnahmen bilden. Basierend auf eigenen Berechnungen von öffentlich zugänglichen Bildungsverlaufsdaten kann gesagt werden, dass in der Schweiz aktuell jeder vierten EFZ-, sowie jeder zweiten EBA-Ausbildung eine solche, ein bis zwei Jahre dauernde Übergangsausbildung vorgelagert ist.

<sup>2</sup> Die vorliegenden Daten wurden im Rahmen des Dissertationsprojektes am Institut für Bildungswissenschaften der Universität Basel, mit dem Titel "Übergangsausbildungen: Die Ausbildung der Ausbildungslosen" in habstandardisierten Interviews mit über zwanzig Schüler/innen und zwei Lehrpersonen in kantonalen, schulischen Übergangsausbildungen, sprich Brückenangeboten erhoben.

Ausbildungsplatz in der nachobligatorischen Ausbildung erhalten. Die bisher erhobenen empirischen Daten weisen auf zwei Problemlösungsstrategien im Umgang mit diesem Dilemma hin, die in diesem Beitrag anhand der Kontrastierung zweier sich gegenüberstehenden Lehrerpersönlichkeiten idealtypisch dargelegt werden sollen.

Während sich der eine Typ an der Förderung der Schülerinnen und Schüler, zum Beispiel bei der Lehrstellensuche insofern aktiv beteiligt, als dass sie selbst bei Lehrbetriebe anruft sowie wöchentlich und persönlich all jene Schüler und Schülerinnen ermahnt, die ihrer erforderlichen Bewerbungsbemühungen noch nicht nachgekommen sind, definiert sich der zweite Typ als 'Coach', der eine 'professionelle Distanz' zu seinen Schülerinnen und Schülern – sprich: seinen Klientinnen und Klienten – wahren möchte. Dieser Umstand manifestiert sich auch in der Gestaltung des Unterrichtes: Das Kontinuum bewegt sich zwischen zwei Polen: Lehrpersonenorientierter Frontalunterricht versus selbstgesteuert-dezentralisierter Unterricht in sogenannten Lernateliers.

Wir begreifen diese beiden Typen von Lehrpersonen (lehrpersonenorientiert/selbstgesteuert, engagiert/distanziert, erziehend/betreuend) als fragile soziale Konstruktionen, die den strukturellen Kontexten (politischer/ gesellschaftlicher Legitimationsdruck und verunmöglichte Professionalisierung) in Übergangsausbildungen gerecht zu werden versuchen, dabei aber letztlich auf Grund der strukturellen Hindernisse zum Scheitern verurteilt sind. Exemplarisch zeigt sich die Brüchigkeit der Lehrerpersönlichkeit in Aushandlungen schulischer Straf- und Disziplinarmaßnahmen wie Verweisen und Schulausschlüssen (zur Erinnerung: etwas 10% aller schulischer Übergangsausbildungen werden frühzeitig abgebrochen). Nicht von ungefähr greifen beide Typen in solchen „Krisen“ auf das Lehrer/innen-Kollegium als letzte Instanz der Vergewisserung zurück. Es bleibt jedoch die Lehrperson selbst, die dieses Scheitern ihrer Tätigkeit als Ausbilder mit sich selbst zu klären hat. In dieser Hinsicht stellen Übergangsausbildungen einen Ort der Zuspitzung des Paradox von Fördern und Auslesen dar, welches in diesem Beitrag genauer untersucht wird.

## LITERATUR

- Babel, J., Laganà, F. & Gaillard, L. (2016). Der Übergang am Ende der obligatorischen Schule Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Heinimann, E. (2006). Auf der Wartebank Jugendliche im Motivationssemester. Bern: Institut für Soziologie.
- Landert, C. & Eberli, D. (2015). Bestandsaufnahme der Zwischenlösungen an der Nahtstelle I Staatssekretariat für Bildung Forschung und Innovation.
- Oevermann, U. (1996). Theoretische Skizze einer revidierten Theorie professionalisierten Handelns. In: Combe, A., Helsper, W: Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns. (1996): 70-182.
- Preite, L (in Vorbereitung). Die Ausbildung der Ausbildungslosen – Übergangsausbildungen in der Schweiz.
- Streckeisen, U., Hänzi, D., & Hungerbühler, A. (2007). Fördern und Auslesen. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Streckeisen, U., Hänzi, D. und Hungerbühler, A (2009). "Zur Binnendifferenzierung des Volksschullehrberufs: Deutungsmuster von Lehrpersonen zum Dilemma von Fördern und Auslesen." In: Dies: Profession, Habitus und Wandel (2009): 67.
- Sacchi, S. & Meyer, T. (2016). Übergangslösungen beim Eintritt in die Schweizer Berufsbildung: Brückenschlag oder Sackgasse? *Swiss Journal of Sociology*, 42(1), 9-39.
- Wolter, S. C. & Jaik, K. (2016). Lost in Transition: Der Einfluss der Kontrollüberzeugung auf die Verzögerung von Bildungsentscheidungen (Kurzzusammenfassung). Universität Zürich und Universität Bern, Swiss Leading House Economics of Education, Firm Behavior Training Policies.